



Der Spiegelschwab

Heimatbeilage der Memminger Zeitung

Nr. 5

Memmingen

Jahrgang 2014

Ein Memminger Palais am Tor zur Welt

Am 20. Januar 1862 begann man in Memmingen – schrieb Friedrich Clauß in seine Chronik – mit der Abtragung des Kalchtores und der östlichen Stadtmauer bis zum Lindentörl. Memmingen befand sich in diesen Jahren im Auf- und Umbruch: Mit dem Ankauf von Grundstücken am Ratzengraben und der dortigen Öffnung der Stadtmauer hatte man die Voraussetzungen für eine Verlegung des Werkhauses samt Stadel und Kalchhütte und für eine Öffnung der Maximilianstraße zum neuen, im Oktober 1862 eröffneten Bahnhofsbauwerk geschaffen.

Vier Jahre später (1866) errichteten vier Bürger an der neuen Bahnhofstraße repräsentative Häuser: der Bahnhofrestaurateur Nepomuk Pack (Bahnhofstr. 2, Kosten 7.500 fl.), Kommissionär Heinrich Andreä (Bahnhofstr. 4, Kosten: 7.500 fl.), Fabrikbesitzer Philipp von Hartlieb (Bahnhofstr. 6, Kosten: 24.000 fl.) und Zimmermeister Hieber von Ottoheuren (Bahnhofstr. 8, Kosten 12.000 fl.).¹

Eines der vier Gebäude steht heute noch. Die Geschichte des Hartliebschen Palais soll im Folgenden nachgezeichnet werden – eine Geschichte von Aufschwung und Wachstum, Integration, Ausgrenzung und Niedergang.

Großbürgerliche Residenz

Mit der Mediatisierung der Reichsstadt und dem Ende des reichsstädtischen Patriziats hatte die Gesellschaftsstube am Marktplatz („Großzunft“) ihre eigentliche Funktion verloren. Einige Familien verließen die Stadt, um in Staats- oder Militärdiensten ihr Auskommen zu suchen; einige verharren weiter in ihren alten Stadtpalais. 1833 zählte die „Gesellschaft zum Goldenen Löwen“ noch 13 Mitglieder, darunter der königliche Kreis- und Stadtgerichts-Schreiber und -Protokollist Johann Christoph von Hartlieb genannt Walsporn (1777-1843).²

Johann Christoph war ein Schwager von Sophie Louise geb. von Lupin und deren Bruder, des Kanzleidirektors Friedrich von Lupin. 1803 ehelichte er das damals erst fünfzehnjährige Freifräulein Caroline Luise Sophie von Zobel von und zu Giebelstadt bei Würzburg. In der Kramerstraße 11 (heute Adler-Apotheke) kam am 1. März 1807 der zweitälteste Sohn namens Philipp zur Welt.

Philipp wurde nicht – wie sein Vater und älterer Bruder Friedrich Karl – Angehöriger des öffentlichen Dienstes oder Jurist, sondern trat in die Fußstapfen seines Großvaters, des Leinwandhändlers Johann Christoph von Hartlieb (1739-1800³). 1822 begab er sich zur Kaufmannsausbildung nach Italien „woselbst er in Venedig 17 Jahre lang in einem angesehenen deutschen Handlungshause verweilte und mit Auszeichnung seine Laufbahn ver-

folgte.“ 1839 kehrte er nach Memmingen zurück und gründete einen eigenen Handlungsbetrieb (Großhandel mit Leder und ausländischen Weinen). 1842 übernahm er das soeben liquidierte Handelsunternehmen „Benedikt von Zoller“ (Lederexport und Ölimport, bisheriger Inhaber: von Heuß).



Philipp Christoph von Hartlieb genannt Walsporn, Ölgemälde 1828 (Privatbesitz)

Gemahl vielfach zu benützen und zu beherrschen verstand.“

1864 entschloss sich der nun schon 57-jährige Philipp von Hartlieb, sein väterliches Haus in der Kramerstraße zu verkaufen und „sich ein neues, großes Haus bei dem Eisenbahnstationsgebäude am Ende der Maximiliansstraße zu erbauen“. Die Pläne für das Haus entwarf sein Schwiegersohn, Hugo von Kern-Kernried, der seit 1868 mit seiner Tochter Ida Maximiliana Philippina verheiratet war. Kern-Kernried war als königlicher Baubeamter von 1858 bis 1872 für alle Staatsbauten in Memmingen sowie für den Unterhalt der Kirchenbauten in Staatsbaulast zuständig. Privat soll er „in vielen Dingen ein Sonderling“ gewesen sein; „[...] jedoch ist er sehr tüchtig, und hat sich besonders durch die künstlerische Restauration der katholischen Kirche in St. Johann ein dauerndes Verdienst um Memmingen erworben.“ 1872 wurde er als Kreisbauassessor nach Augsburg versetzt, was vor allem seine Frau sehr begrüßt haben soll.



Bahnhof, rechts dahinter das Hartliebsche Palais, Bahnhofstraße 6 (Stadtmuseum Memmingen)



Wappen der Hartlieb genannt Walsporn (Stadtarchiv Memmingen)

Baumwollspinnerei (bei Babenhausen) nur anfangs große Erträge einbrachte. Einem Wunsch seiner Frau Maximiliana nachkommend und ihrer „Vorliebe für großstädtische Amusements“ nachgebend – hatte er seine „ihm so lieb gewordene Heimat“ bereits am 19. November 1874 verlassen.

Philipp von Hartlieb war laut Maximilian Adolf von Hartlieb ein „Mann von rechtschaffenem Wollen und von viel Gemüth, welcher letzteres in Liebe und Haß allein ausschlaggebend war.“ Länger litt er schon an Magenschmerzen. Bereits am 22. November 1875 ist er in München verstorben. In einer neuen Familiengruft unter den „Neuen Arkaden“



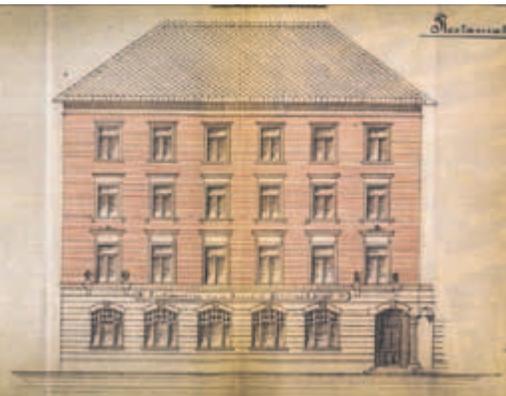
Philipp von Hartliebsche Familiengrabstätte auf dem Alten Südfriedhof in München

(Fortsetzung auf Seite 18)

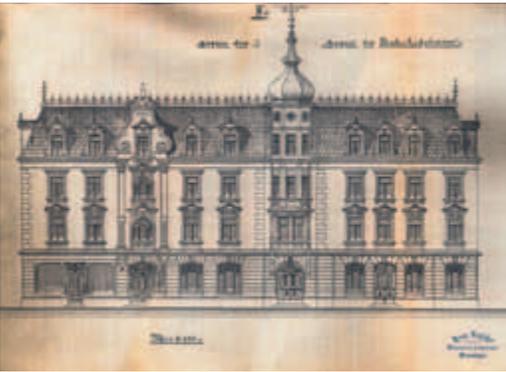
im Alten Südlichen Friedhof in München befindet sich sein Grab (NA 138). Seine Witwe zog in München zusammen mit Tochter und Schwiegersohn (Chur) mehrfach um; durch diverse Spekulationsverluste des Schwiegersohnes schmolz das einst große Vermögen dieses (heute ausgestorbenen) Familienzweiges allmählich zusammen.

Hotel- und Gaststätten-Projekt

„Seit Eröffnung der Bahnstrecke Memmingen-Leutkirch hat sich der Fremdenverkehr in der Stadt Memmingen bedeutend gehoben und es läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß derselbe auch in Zukunft keinen Rückgang erleiden, sondern vielmehr in steter Zunahme begriffen sein wird.“ Aus diesen Gründen beantragte der Memminger Gasthofbesitzer und Weinhändler Philipp Vogler („Gasthof zum Falken“ am Roßmarkt) am 29. Oktober 1891 die Verleihung einer Konzession zum Betrieb eines „Hotel garni“ am Bahnhof. „Erfahrungsgemäß“ – so Vogler – „besteht einer der dringlichsten Wünsche vieler Fremden darin, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes eine den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Beherbergung zu finden, ohne bezüglich des Ge-



Plan zur Aufstockung des Hauses durch Kuhn/Briggl, 1901 (Stadtarchiv Memmingen)



Plan zur Ausgestaltung der Fassaden an Maximilian- und Bahnhofstraße durch Kuhn/Briggl, 1903 (Stadtarchiv Memmingen)



Bahnhof mit Bahnhofstraße um 1900 (Stadtarchiv Memmingen)

nußes von Speise und Trank an die Gastwirthschaft, in welcher sie ihre Effekten unterbringen, ihre Besuche empfangen und ihr Nachtquartier nehmen, gebunden zu sein.“⁴

Vogler war von der bevorzugten Lage seines neu erworbenen Hauses, des Hartliebschen Anwesens überzeugt, auch von dessen „konstruktiver Beschaffenheit“. Doch das Hotelprojekt scheiterte – vielleicht wegen eines Einspruches, den Hugo von Kern-Kernried gegen das Vorhaben erhob. Das Ehepaar Kern-Kernried hatte seit dem Wegzug nach Augsburg (1872) ein Wohnrecht im 1. Stock wie auch in Teilen des Erdgeschosses, das beim Besitzübergang des Anwesens an Philipp Vogler (1887) unberührt geblieben war.

Die 2. Etage bewohnte damals Landgerichtspräsident Max von Kirschbaum. 1899 sind der prakt. Arzt Dr. Valentin Renkel und 1904 der Kemptener Privatier Leonhard Kuhn und Anton Briggl, Gastwirt von Schellendorf, als Bewohner genannt. Letztere beide beantragten am 19. November 1901 die Konzession für den Betrieb einer Gaststätte. Mit Hinweis auf planerische Mängel und mangels Bedarf lehnte der Stadtmagistrat jedoch – auch ein Spekulationsgeschäft ahnend – das Ansuchen ab. Als am 13. Oktober 1904 die Regierung von Schwaben Briggl's Beschwerde gegen eine neuerliche Ablehnung seines Vorhabens abwies, stellte dieser seine Aktivitäten ein und verkaufte das Anwesen.

Palais eines jüdischen Pferdehändlers

Schon seit dem 26. Mai 1865 lebte die Familie Jakob S. Guggenheimers aus Osterberg in der Memminger Herrenstraße 7. Bald übernahm der Sohn August Tobias Guggenheimer (1840-1930) die Pferdehandlung. In den folgenden Jahren wurde sie zu einer der größten im Allgäu. Aus seiner Ehe mit Fanny geb. Goldmann (1851-1916) gingen 13 Kinder hervor, von denen vier allerdings bereits nach wenigen Lebenswochen verstarben.

Der älteste Sohn Max (geb. 18. Juli 1874 in Memmingen) erwarb am 20. April 1905 das Hartliebsche Palais in der Bahnhofstraße, während die beiden jüngeren Söhne, Alfred (1877-1944) und Oskar (1881-1954) in der elterlichen Pferdehandlung (mit Büros und Stalungen) verblieben. Max heiratete am 4. Juni 1905 seine Cousine 2. Grades, Rosa geb. Guggenheimer (geb. 30. Dez. 1885 in Memmingen). Das Ehepaar schenkte drei Kindern das Leben: Fritz, Nelly und Ruth.

Einige Wochen nach der Hochzeit (im August 1905) stattete Kronprinz Ludwig von



Ehepaar Max und Rosa Guggenheimer (Privatbesitz)



Ehrenpforte für Prinz Ludwig von Bayern zwischen den Häusern Bahnhofstraße 6 (rechts) und 8 (links), August 1905 (Stadtarchiv Memmingen)

Bayern der Stadt Memmingen einen Besuch ab. Der Stadtmagistrat empfing ihn am Bahnhof mit einer prachtvollen Ehrenpforte zwischen den Anwesen des Pferdehändlers Max Guggenheimer (Bahnhofstr. 6) und dessen gleichnamigen Schwagers (Textilhändler, Bahnhofstr. 8). Am nächsten Tag war der Kronprinz beim Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde, Albrecht Gerstle, zu Gast, um von dessen Hauserker aus das Ausfischen des Baches am Rossmarkt zu beobachten. Damals – so schien es – hatte die Integration der jüdischen Bevölkerung in eine christlich geprägte Gesellschaft einen Höhepunkt erreicht.

Als es jedoch am 6. August 1921 am Kaisergraben zu Ausschreitungen gegen den Käsegroßhändler Wilhelm Rosenbaum kam, versuchten jugendliche Demonstranten, auch das Eingangstor zu Max Guggenheimers Anwesen aufzubrechen. Ausrufe wie „Du kommst auch noch dran!“ waren zu hören.⁵

Nach der sog. Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 begann ein Prozess der Ausgrenzung und Diskriminierung: Max brachte noch im Juli/August seine drei Kinder über die französisch-schweizerische Grenze nach Saint Avold. Sein Sohn Fritz (geb. 1906) verstarb 1951 in Buenos Aires. Die älteste Tochter Nelly (geb. 1907) heiratete in Frankreich; nach dem Tod ihres Mannes (Picard) 11941 lebte sie mit ihren zwei kleinen Töchtern in „bedürftigen Verhältnisse“ in Lyon, wo sie 1965 verstarb. Auch die jüngere Tochter Ruth (geb. 1910) lebte zunächst in Frankreich. Da sie dort aber keine Arbeitserlaubnis erhielt, setzte sie im Sommer 1935 zusammen mit ihrem späteren Mann (Weikersheimer) nach Brasilien über.⁶

Zuhause in Memmingen musste Max Guggenheimer 1938 seinen westlichen Hof zugunsten des neuen Union-Kino abtreten. Am 10./11. November dieses Jahres war auch seine Wohnung Ziel der sogenannten „Judenaktion“. Zurück blieb ein Trümmerhaufen: aufgeschlitzte Bilder, zerschnittene Teppiche, zerschlagenes Porzellan. Die Pferdehandlung wurde wenige Wochen später zur Betriebseinstellung gezwungen. Das Ehepaar Guggenheimer beantragte nun die Auswanderung, bezahlte eine sog. Reichsflucht- und Judensteuer in Höhe von 40.000 RM und leistete auch noch einen finanziellen Beitrag zur Auswanderung von Schwester und Schwager (Max und Sophie Guggenheimer, Bahnhofstraße 8) in die Vereinigten Staaten von Amerika.

Krank und arm verbrachten Max und Rosa Guggenheimer ab April 1939 ihre letzten Lebensmonate bei der Tochter Ruth (gest. 2005) in Rio de Janeiro. Max verstarb dort bereits am 9. Juli; seine Frau überlebte ihn nur um anderthalb Jahre und verstarb am 19. November 1941. In nationalsozialistischen Vernichtungslagern und Ghettos wurden Max' Bruder Alfred, seine beiden Schwestern Helene (Heim) und Louise (Guggenheimer) sowie die Schwiegermutter Klara Guggenheimer geb. Bacharach ermordet.

Das „Buxheimer Käppele“ steht seit 350 Jahren (1664 - 2014)

Wer den Fuß- und Radweg oder auch die Fahrstraße von Memmingen nach Buxheim nutzt, der wird auf der rechten Seite unmittelbar vor dem Betrieb der Firma Kutter, gegenüber der Einmündung der Erfurter Straße in die Buxheimer Straße eine kleine Kapelle wahrnehmen. Geschützt von zwei Flechtwänden, einem Wacholdergebüsch und einer mit Basaltsteinen befestigten Böschung. Wenige Bäume stehen daneben, eine Bank, eine Kniebank und ein kleines beschädigtes Nagelfluhkreuz.

Walter Braun hat 1964, also vor 50 Jahren in einem Beitrag für den „Spiegelschwab“ Geschichte und Werden des „Verdrängten Buxheimer Käppele“ einfühlsam geschildert. Unter dem Titel „Die Rast am Weg nach Buxheim – Gewinn der Heimat“ hat Uli Braun vor 28 Jahren die Restaurierung dieser Kapelle durch die Gemeinde Buxheim besonders gelobt. Bis zur Gebietsreform 1972 stand die Kapelle auf Buxheimer Flur. Seit der Gebietsabtretung infolge des Autobahnbaues der A 7 an die Stadt Memmingen gehört das Gelände zur Gemarkung Memmingen. Das Grundstück mit der Flurnummer 225 ist jedoch im Eigentum der Gemeinde Buxheim.



Ausschnitt aus der Allgäu-Karte des Christoph Hurter 1619

Eine kleine Kapelle auf dem Weg zwischen Memmingen und Buxheim ist schon in der

ältesten Karte des Allgäus von Christoph Hurter 1619 eingetragen. Vermutlich wurde sie im 30-jährigen Krieg zerstört, so dass der Territorialherr dieses Gebietes, der Prior der Reichskartause Buxheim Petrus Kalt (1628–1666) sie 1664 wieder errichten ließ. Die ovale Sandsteinplatte über dem Westfenster zeigt das Jahr 1664 an, dazwischen das Wappen der Kartause.



Wappen der Kartause Buxheim

Verschiedene Künstler haben die Kapelle gezeichnet. Vor genau 50 Jahren entstand eine Grafik von Manfred Fiener und im Jahr davor (1963) ein Aquarell des gleichen Künstlers. Eine Grafik von Rudolf Farda 1877 ist ebenso zu erwähnen, wie einzelne historische Fotos. Darauf erkennt man, dass die Kapelle damals noch ein Vordach aus Holz hatte, das jedoch seit 1986 nicht mehr existiert.

Im Spiegelschwab von 1967 berichtet Heimatpfleger Walter Braun über die im Innern der Kapelle anlässlich ihrer Renovierung entdeckte Grabplatte des Buxheimer Pfarrers Magister Lukas Rotmund (Pfarrer von 1593–1616), der am 10. Dezember 1616 gestorben ist:

„HIER LIGT BEGRABEN
DER EHRWVRDIG VND WOLGEB
GELEHRT HER M. LVCAS ROTMUND
WELCHER 23 JAR ALHIE PFARER
GEWESEN VND IN GOTSELIG
LICH VERSCHIDEN DEN 10 TAG
DEZEMBRIS IM JAHR 1616 DESEN
SEEL GOT GNEDIG SEIN WELLE.
AMEN“.

Ein weiterer Hinweis, dass an dieser Stelle schon vor mehr als 350 Jahren eine Kapelle vorhanden war.

Blickt man durch das Westfenster ins Innere, erkennt der Wanderer die Kopie einer barocken Madonna mit Krone. In der rechten Hand hält sie eine Birne, auf dem linken Arm umfasst sie das Jesuskind, in dessen linker Hand die Weltkugel ruht, die rechte ist zum Segnen erhoben. Es sind sicher nicht viele Wanderer, die sich einen Segen abholen, da der Zugang über die stark befahrene Buxheimer Straße nicht ungefährlich ist. Ein Sockel zum Niederknien vor der Kapelle und eine Bank laden gleichwohl zum Verweilen ein. Sicher könnte das „Buxheimer Käppele“ viel erzählen, denn vor dem Straßenausbau war der Ort ein beliebter Rastplatz für Wanderer von Memmingen nach Buxheim.

Richard Dlouhy



Buxheimer Käppele, Aquarell von Manfred Fiener mit den beiden Türmen der Kirche Sankt Josef im Hintergrund, 1963

(Fortsetzung von Seite 18)

Mietshaus, Geheimdienststelle, Bankfiliale

Zum 1. April 1939 war das Guggenheimer-Anwesen an der Bahnhofstraße zum „Einheitswert“ (49.900 RM) an die Stadt Memmingen übergegangen, die es im Rahmen einer



Planungen der NSDAP-Kreisleitung (Hans Wagner) für eine erweiterte Bahnhofstraße, 1941 (Stadtarchiv Memmingen)

Vergrößerung des Bahnhofes zur „notwendigen Erweiterung des Bahnhofplatzes“ abzubrechen gedachte. Der Kaufpreis wurde auf Sperrkonten überwiesen, über die nur mit Genehmigung des Finanzamtes Memmingen verfügt werden durfte.⁷

Damals befand sich im Erdgeschoss neben der Guggenheimerwohnung die Rechtsanwaltskanzlei von Dr. Wilhelm Rauh und eine Werkstätte, im 1. Stock die Augenarztpraxis Dr. Josef Mulzer (seit 1937) sowie im 2. Stock Wohnung und Zahnarztpraxis von Dr. Heinrich Baur (seit 1933). Im Oktober 1941 bezog der Chef der Memminger Polizei und Mitglied von SS und SD, Ferdinand Heindl, zusammen mit seiner Frau im 2. Stock eine vergünstigte Wohnung. Zwei Jahre später erhielt der NSV-Bahnhofsdienst einen Raum im Erdgeschoss.

Wenige Wochen nach Ende des Zweiten Weltkrieges richtete die Stadt im September 1945 ein Büro für das Lettische Rote Kreuz ein (später SPD-Leihbücherei). Von Oktober 1945 bis Mai 1946 mietete der prakt. Arzt Dr. Hans Urbanger einige Räume an, die er jedoch im Juni 1946 für die Militärregierung „für Stalagzwecke“ freimachen musste. Der militärische Geheimdienst CIC („Counter Intelligence Corps“) zog zunächst hier ein, später dann auch in die bisherige Augenarztpraxis im 1. Stock.⁸ Der CIC sammelte Informationen über Entnazifizierung, Schulwesen, Schwarzhandel, politische Versammlungen, Jugendvereinigungen, religiöse Vereinigungen, besondere Ereignisse, Gelegenheiten zu Vergnügungen und Gesetzesübertretungen. Bekannt ist, dass er auch nach NS-Größen, Kriegsverbrechern oder kommunistischen Agitatoren fahndete.

Im März 1947 kontaktierte der CIC-Agent Kurt Merk, zuvor Leiter der Wehrmachts-Spionageabwehr in Dijon, seinen ehemaligen Kameraden Klaus Barbie, zuvor Abteilungsleiter beim Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD. Laut US-amerikanischen Quellen galt der „Schlächter von Lyon“ als „erstklassiger Taktiker“ bei Verhören und „sehr kompetenter Geheimdienstprofi“. Am 13. April 1947 traf sich Merks Führungsoffizier Robert Taylor mit Barbie im „Cafe Weinsiegel“; wenige Tage später erfolgte seine Verpflichtung als CIC-Agent. Im Juni 1948 wurde das Geheimdienst-Netzwerk von Kempten bzw. Memmingen nach Augsburg verlegt und wohl 1949 aufgelöst. Als der Druck Frankreichs, Barbie auszuliefern, zu groß wurde, flüchtete dieser im März 1951 über die sog. „Rattenlinie“ nach Bolivien.⁹



Rosette in Form eines Davidsternes im Fenster des Treppenhauses

(Fortsetzung auf Seite 20)

Das Guggenheimer-Anwesen stand seit Frühjahr 1946 unter treuhänderischer Verwaltung des jüdischen Fabrikbesitzers Hugo Günzburger, der 1945 aus Theresienstadt wieder nach Memmingen zurückkehren konnte. Als die Rückerstattung des Hauses Bahnhofstraße 6 verhandelt wurde, gab die Stadt Memmingen das Anwesen und die Hälfte des Kaufpreises sowie den seit 1939 angefallenen Nutzungsertrag an die Familie. Mit einem freiwilligen Zuschuss (1.500 DM) beteiligte sich die Stadt auch an der Instandsetzung des Hauses, das verursacht durch Fliegerschäden und unterbliebene Ausbesserungsarbeiten in einem schlechten Zustand war. Hugo Günzburger übernahm die weite-



Umbau des Hauses für eine Filiale der Raiffeisen-Zentralkasse 1952 (Photographie im Stadtarchiv Memmingen)

ren Kosten in sechs Raten zu je 500 DM, da die Guggenheimers dazu finanziell nicht in der Lage waren.¹⁰

Mit Wirkung zum 1. März 1952 wurde das Anwesen an die Bayerische Raiffeisen-Zentralkasse GmbH verkauft, die das Erdgeschoss zu einer Bankfiliale umgestalten ließ. In der Nachkriegszeit schwand allmählich die zentrale Bedeutung des Bahnhofs zugunsten eines wachsenden Individualverkehrs auf Bundesstraßen und Autobahnen. In der Bahnhofstraße 6 ging eine vielversprechende Hausgeschichte im Zeichen von Wachstum und Wohlstand, aber auch Ausgrenzung und Vertreibung seiner Bewohner, in eine Zeit des Niederganges und Leerstandes über. Es bleibt zu hoffen, dass seine Mauern bald wieder Zeugen eines positiven Wandels im benachbarten Stadtquartier werden.

Christoph Engelhard

¹ Clauss, Friedrich: Memminger Chronik, umfassend die Jahre 1826-1892, hg. und erläutert von Friedrich Döderlein, Memmingen 1894, S. 178.

² Chronik des Maximilian Adolf von Hartlieb, Manuskript von 1871/72 mit zahlreichen Ergänzungen und Erweiterungen, Dieser Chronik entstammen alle folgenden Zitate zur Hartliebschen Familie.

³ vgl. Haberl, Annedore: Sophie Louise von Lupin verh. von Hartlieb gen. Walsporn (1775-1819). Ein Porträt, in: Memminger Geschichtsblätter 2009, S. 187-250.

⁴ Stadtarchiv Memmingen, B Apl 1827 G III 5 (Gaststättenkonzessionen).

⁵ vgl. Hoser, Paul: Die Rosenbaumkrawalle von 1921 in

Memmingen, in: Fassl, Peter (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Schwaben III. Zwischen Nähe, Distanz und Fremdheit, Augsburg 2007, S. 99.

⁶ zum Schicksal der Familie siehe: Römer, Gernot: Die Austreibung der Juden aus Schwaben. Schicksale nach 1933 in Berichten, Dokumenten, Zahlen und Bildern, Augsburg 1987; Ders.: Schwäbische Juden. Leben und Leistungen aus zwei Jahrhunderten, Augsburg 1990.

⁷ Stadtarchiv Memmingen, B EAP1 063 (Rückerstattung Bahnhofstr. 6).

⁸ Stadtarchiv Memmingen, B EAP1 912 und B Hausakt Bahnhofstr. 6.

⁹ vgl. u.a. dazu Peter Hammerschmidt: Deckname Adler. Klaus Barbie und die westlichen Geheimdienste, 2014.

¹⁰ Stadtarchiv Memmingen, B EAP1 063 (Rückerstattung Bahnhofstr. 6) und B EAP1 912.



Palais an der Ecke Bahnhofstraße-Maximilianstraße

Zwischen Monarchie und Republik

Weltkrieg und Revolution in Memmingen und Umgebung 1914-1918

Teil 4

Mit Kriegsbeginn meldeten Sonderausgaben der Memminger Zeitung und des Memminger Volksblattes militärische Erfolge an allen Fronten. Sie schienen die Siegesgewissheit zu bestätigen, mit der die Soldaten im August 1914 ins Feld gezogen waren.



Extrablatt der Memminger Zeitung vom 24. August 1914 (aus Privatbesitz im Stadtarchiv Memmingen)



Grab Albrecht Köppels in Flaucourt, Foto aus einem Album des Memminger Ingenieurs Theodor Otto (Privatbesitz)

An seine „lieben ehemaligen Schüler im Felde“ schrieb Volksschullehrer Hugo Maser folgendes Gedicht:

*„Viel tausend Grüße laßt Euch senden,
Die Ihr im Felde mein gedacht
Und dort zum Heil des Vaterlandes
Jetzt selber mit Geschichte macht!“*

*Wie leuchteten doch Eure Augen
Einst in der Schul' beim Siebzger Krieg,
Wenn wir nachhinkend mit errungen
In der Geschichtsstund' Sieg um Sieg!*

*Nun kämpft Ihr wirklich mit als Helden
Auf rauhem kriegerischem Pfad':
Was damals Ihr im Geist ersehnet,
Erlebt Ihr nunmehr in der Tat!*

*Mir ist das Schwert versagt geblieben,
Obwohl mir oftmals zuckt die Hand;
So laßt mich mit der Leier streiten
Im Kampf fürs teure Vaterland!*

*Gar manche Eurer Kameraden,
Sie seh'n die Heimat nimmermehr;
Laßt uns an ihren Gräbern beten!
Still! präsentiert dort das Gewehr!*

*Wem Wunden hat der Kampf geschlagen,
Dem werd' Genesung bald zu teil,
Damit aus neuer Kraft erstehe
Dem Vaterlande Glück und Heil!*

*Und kehrt Ihr heim, Ihr lieben Schüler,
Erdröhnt begeistert Jubelsturm;
Der Siegesglocken Festgeläute
Wird schallen dann von Turm zu Turm!*

*Und nun viel tausend Segenswünsche!
Gott schütze Euch im Waffentanz!
Ein Hoch dem deutschen Vaterlande
Und Euch des Ruhmes Lorbeerkranz!*

Memmingen, November 1914
Hugo Maser

„Gar manche Eurer Kameraden, Sie seh'n die Heimat nimmermehr ...“ – im Alter von 24 Jahren verstarb am 24. Oktober 1914 der ledige und protestantische Kaufmann Albrecht Köppel im Feldlazarett in Flaucourt bei Peronne. Er war Gefreiter der Reserve in der ersten Kompanie des 12. bayerischen Infanterieregiments und der erste Memminger Gefallene. Heute befindet sich inmitten der Schlachtfelder an der Somme das Historial de la Grande Guerre – eine museale Erinnerungstätte, die an die Kämpfe an der Somme im Sommer 1916 erinnert, bei denen mehr als eine Million britische, französische und Soldaten ums Leben gekommen sind.

Ebenfalls auf dem westlichen Kriegsschauplatz fiel am 5. November 1914 Georg Rittmayer, lediger Sohn des Brauereibesitzers und Gastwirts zum Schiff Georg Bartholomäus Rittmayer (Weinmarkt). An den Tod des 23jährigen Leutnants und „Ritters des Eisernen Kreuzes II. Klasse“ in Herbaupaire erinnert eine 45 cm breite Marmortafel. Sie wurde von seiner Einheit, der 2. bayerischen Pionier-Ersatz-Kompanie, gestiftet.



Gedenkplatte aus Marmor für Georg Rittmayer (Privatbesitz)
Christoph Engelhard